

## Loriot-Wein schafft 100 000er-Marke

**Bremen (xmt).** Die Loriot-Weine des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) sind begehrt: Bereits 100 000 Flaschen sind seit der Premiere der Weinsorten im November 2013 abgezapft worden, 97 000 Flaschen sind nach Angaben des Deutschen Roten Kreuzes schon verkauft worden. Grundlage für die Weine war der Sketch „Vertreterbesuch“ des 2011 verstorbenen Komikers Loriot. Daran angelehnt werden die Oberföhlinger Vogelspinne, das Hupheimer Jungferngärtchen, der Klöbener Krötenpfuhl und eine Spätlese als Sorten angeboten, alle vom fiktiven Weingut Pahlgruber und Söhne. Dahinter verbirgt sich das „Cusanus-Hofgut“, das einzige Weingut des Deutschen Roten Kreuzes.

Ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf fließt in die ehrenamtliche Arbeit des DRK Bremen. Die Weine sind im Internet unter [www.pahlgruberundsoehne.de](http://www.pahlgruberundsoehne.de) sowie im Fachhandel erhältlich. Eine Flasche kostet 9,90 Euro, die Spätlese ist für 12,90 erhältlich.

## Botanika feiert Lichterfest Diwali

**Bremen (xkw).** In der Botanika wird am Sonntag, 15. November, das hinduistische Lichterfest Diwali gefeiert. Wegen seiner religiösen wie sozialen Bedeutung und seines fröhlichen Charakters ist das Diwali-Fest mit Weihnachten vergleichbar, so die Veranstalter. Zum Fest ist die ganze Botanika mit Lichtern geschmückt, mit Einbruch der Dunkelheit wird ein Lichterkranz entzündet. Dazu gibt es den ganzen Nachmittag über ein Rahmenprogramm: Ein zeitgenössischer orientalisches-indischer Tanz wird vorgeführt und auch eine Bewegungsmeditation angeboten, bei der Mitmachen erwünscht ist. Zudem können alle Besucher des Festes bei der Entstehung eines traditionellen Diwali-Mandalas zusehen und bei Führungen durch die Botanika Wissenswertes über Diwali und Hinduismus erfahren. Das Fest findet am Sonntag von 13 bis 18 Uhr in der Botanika, Deliusweg 40, statt. Besucher, die im Sari, dem traditionellen indischen Gewand kommen, bezahlen keinen Eintritt.

## BREMER STRASSENBAHN Gutes Umfrageergebnis

**Bremen.** Die Bremer Straßenbahn AG (BSAG) hat bei einer deutschlandweiten Umfrage zum öffentlichen Nahverkehr insgesamt gute Ergebnisse erzielt. Vor allem in den Punkten „Streckennetz“ und „Schnelligkeit“ belegt die BSAG mit der Schulnote 1,4 Spitzenplätze in der von TNS Infratest durchgeführten Umfrage. Auch „Informationen auf dem Smartphone“ (Note 1,4) sowie der „Internetauftritt“ (Note 1,7) wurden positiv bewertet. Deutlich schlechtere Bewertungen erhielt die BSAG in den Kategorien „Sicherheit nachts“ (Note 4,3 in den Fahrzeugen, Note 5,2 an den Haltestellen) und „Sauberkeit“ (jeweils Note 5). Dass die BSAG daran arbeitet, verspricht Betriebsvorstand Michael Hünig: „Wir nutzen die Ergebnisse aus Umfragen, um uns kontinuierlich zu verbessern.“

## RATHAUS Adventskalender für Kita-Kinder

**Bremen.** Kinder aus 24 Bremer Kitas öffnen auch in diesem Jahr eines der Adventskalendertürchen im Rathaus. Bis Donnerstag, 19. November, können sich Kindergärten, Eltern-Kind-Vereine und Spielhäuser für die Aktion bewerben. Dazu gibt es unter [www.rathaus.bremen.de/info/adventskalender](http://www.rathaus.bremen.de/info/adventskalender) einen Anmeldebogen, der ausgefüllt per E-Mail an [vanessa.schumacher@sk.bremen.de](mailto:vanessa.schumacher@sk.bremen.de) gesendet werden muss. Die Mädchen und Jungen der Gewinnerkindergärten können dann in der Adventszeit mit ihren Erziehern jeweils ein Türchen öffnen. Dann finden sie je einen Gutschein für Ausflüge oder Spiele sowie ein Geschenk im Gesamtwert von 300 Euro. Firmen, die Interesse haben, ein Türchen für den Kalender zu spenden, können mit Anja Raschdorf von der Senatskanzlei, Telefon 361 23 91, Kontakt aufnehmen.

## SPENDABEL

Die **Cinemarkt-Aktion** von Bremen Vier hat insgesamt 9300 Euro eingebracht. Filmfans konnten am vergangenen Sonntag im Modernes unter anderem Filmplakate, Film-Aufsteller und Kino-Banner aus den Lagern der Bremer Kinos erwerben. So waren zum Beispiel große „Fack ju Göthe 2“-Banner, die „Minions“ als Pappaufsteller und „Magic Mike XXL“ als lebensgroßer Aufsteller im Angebot. 5200 Euro kamen beim Markt im Modernes zusammen, weitere 4100 Euro brachte die Auktion einer Kinovorstellung ein. Ein Bremer Immobilienbüro ersteigerte die private Filmvorführung für bis zu 280 Personen. Der Erlös des Cinemarkts, der in diesem Jahr zum 25. Mal stattfand, kommt vollständig der **Bremer Beratungsstelle im Rat&Tat-Zentrum für Schwule und Lesben** zugute. Die Beratungsstelle kann so ihre kostenlose Aids-Beratung und Aufklärungsarbeit fördern.

## Bei der Gedenkfeier zum Jahrestag der Reichspogromnacht spricht die Tochter eines Überlebenden

VON KATHRIN ALDENHOFF

**Bremen.** Die beiden Schwestern sind hier, um die Mission ihres Vaters zu erfüllen. Sein ganzes Leben lang wollte Martin Bialystock seine Geschichte erzählen, damit niemand den Holocaust vergisst. Inzwischen lebt er in Tel Aviv, ist 92 Jahre alt und sitzt im Rollstuhl. Deshalb sind nun seine Töchter Miriam Dvir und Aya Stauber von Israel nach Bremen gereist, um am Jahrestag der Reichspogromnacht seine Geschichte zu erzählen.

„Unsere Eltern waren Überlebende des Holocausts. Sie konnten nicht einen Tag ihres Lebens vergessen, was sie durchgemacht hatten“, sagt Miriam Dvir. Sie steht am Rednerpult vor den Gästen der Gedenkfeier der Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft neben dem Gedenkstein an der Dechanatstraße. Die 67-Jährige spricht auf Deutsch, langsam, immer wieder stockt ihre Stimme. „Wir Kinder waren dazu da, ihr Leben lebenswert zu machen.“

Sie und ihre Schwester Aya sind Holocaust-Überlebende der zweiten Generation. Ihr Leben und das ihrer Schwester sei von Schatten überlagert, die im Haus der Familie stets gegenwärtig waren. „Uns fehlte das wunderbare Glücksgefühl, von

„Sie konnten nicht einen Tag vergessen, was sie durchgemacht hatten.“

Miriam Dvir über ihre Eltern

den Großeltern geliebt zu werden. Wir hatten keine.“ Ihre Stimme zittert, Miriam Dvir macht eine kurze Pause. Ihre Großeltern, also die Eltern ihres Vaters Martin, wurden in Auschwitz ermordet. Und auch Martins jüngere Schwester starb in Auschwitz. Miriam Dvir hat denselben Vornamen wie sie. Ihre Eltern gaben ihr den Namen ihrer Tante, die sie nie kennenlernen durfte, weil Miriam Bialystock als junges Mädchen in Auschwitz ermordet wurde.

Martin Bialystock war 15 Jahre alt, als Nazis am 9. November 1938 die Scheiben des Bekleidungsgeschäfts seiner Eltern einwarfen und den Laden plünderten. Seine Schwester und er erlebten die Reichspogromnacht voller Angst in der Wohnung der Familie über dem Geschäft. Wenige Tage später musste er mit anderen jüdischen Jugendlichen Gruben auf dem jüdischen Friedhof ausheben. Für die Bremer Juden, die in der Nacht ermordet wurden.

Kurze Zeit später wurde die Familie Bialystock gezwungen, ihr Geschäft an einen Konkurrenten zu verkaufen, die Familie flüchtete aus Bremen. Martin Bialystock floh in die Niederlande und von dort aus nach Palästina, damals britisches Mandats-



Miriam Dvirs Vater hat den Holocaust überlebt. Weil er zu alt ist, um aus Israel nach Bremen zu reisen, erzählt seine Tochter Martin Bialystocks Geschichte. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

gebiet. Mit 17 Jahren schloss er sich der britischen Armee an. Martin Bialystock kämpfte in Nordafrika und Italien gegen Nazi-Deutschland und suchte in Europa nach seiner Familie.

Seine Eltern und seine Schwester Miriam flohen von Bremen nach Belgien, sie wollten ein Schiff in die USA oder ein anderes sicheres Land nehmen. Doch die Familie musste in Antwerpen warten, weil die

# Vaters Geschichte

Zahl der amerikanischen Visa beschränkt war. Sie musste zu lange warten: Die Gestapo verhaftete die Familie in Antwerpen, Martins Eltern und seine Schwester wurden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Das ist die Geschichte, die Martin Bialystock sein Leben lang erzählen will, vor allem den jungen Menschen, damit der Holocaust nicht vergessen wird. Vor sechs Jahren war er in seine alte Heimat Bremen zurückgekehrt. Er hatte bei der Gedenkfeier für die in der Reichspogromnacht ermordeten Juden eine Rede gehalten, war Ehrengast der Nacht der Jugend im Bremer Rathaus gewesen und hatte mit Bremer Schülern über den Holocaust gesprochen. Damals hatte ihn seine Tochter Miriam Dvir begleitet. Noch einmal nach Deutschland zu kommen, dazu fehlte dem 92-Jährigen dieses Mal die Kraft.

Rabbiner Netanel Teitelbaum stimmte bei der Gedenkfeier eine Totenklage an und betete mit den Anwesenden, Schülerinnen der St.-Johannis-Schule lasen die Namen von 60 Bremer Juden vor – stellvertretend für alle, die Opfer der NS-Diktatur wurden. Die Fraktionsvorsitzenden Björn Tschöpe (SPD), Thomas Röwekamp (CDU), Maike Schäfer (Grüne) und Kristina Vogt (Linke) legten einen Kranz nieder.

In seiner Rede erinnerte Björn Tschöpe an die fünf Bremer Juden, die in der Reichspogromnacht ermordet wurden. Ihnen ist der Gedenkstein an der Dechanatstraße gewidmet. Er erinnerte auch an die 170 Menschen mit jüdischem Glauben, die in dieser Nacht festgenommen, durch die Stadt getrieben und ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert wurden. Tschöpe mahnte: „Bremer waren sie wie wir. Aber kaum jemand hat damals protestiert, als sie zum Bahnhof getrieben wurden.“

## Ehregast bei Nacht der Jugend

■ **Miriam Dvir ist in diesem Jahr Ehrengast bei der Nacht der Jugend. Ihr Vater Martin Bialystock lebte bis 1938 mit seiner Familie in Bremen. Seine Eltern und seine Schwester wurden von den Nazis in Auschwitz ermordet. Martin Bialystock überlebte den Holocaust, heute lebt er in Israel. Seine Tochter Miriam Dvir wird seine Geschichte an diesem Dienstag ab 19.30 Uhr im Senatsaal erzählen. Als Überlebende der zweiten Generation wird sie auch von ihrem Leben sprechen, das von den Gräueln der Nazis geprägt ist – obwohl sie erst 1948 geboren wurde. Ab 18 Uhr steht das Rathaus den Bremern offen – nicht nur den jungen, sondern allen. Seit 1998 findet die Nacht der Jugend jedes Jahr statt, um der Opfer der Reichspogromnacht zu gedenken. Vor allem junge Menschen sollen sich mit der deutschen Vergangenheit auseinandersetzen, sich gegen Rassismus stellen und die Zukunft mit ihren Ideen mitgestalten.**

## Prozessauftritt gegen Bremer Lehrer

Anklage wirft ihm Missbrauch von zwei Minderjährigen vor / Dabei soll er die Mädchen gefilmt haben

VON RALF MICHEL

**Bremen.** Vor dem Landgericht Bremen steht seit Montag ein Lehrer des Kippenberg-Gymnasiums. Dem Pädagogen wird sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen vorgeworfen. Außerdem muss er sich für „Verletzungen des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen“ verantworten. Der Mann soll die sexuellen Handlungen mit seinen beiden minderjährigen Opfern gefilmt haben.

Dem Vernehmen nach haben die sexuellen Handlungen nicht gegen den Willen der beiden Mädchen stattgefunden. Da beide damals unter 16 Jahre alt waren, spricht der Gesetzgeber in einem solchen Lehrer-Schüler-Fall aber von einer besonderen Fürsorgebeziehung zwischen Täter und Opfer. Selbst einvernehmliche se-

xuelle Handlungen stehen damit unter Strafe.

Der Prozessauftritt war nicht öffentlich, es wird vermutet, dass dies – mit Rücksicht auf die minderjährigen Opfer – auch weiterhin der Fall sein wird. Der Strafrahmen für die Misshandlung von Schutzbefohlenen liegt zwischen drei Monaten und fünf Jahren Haft, die Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs sieht eine Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr oder eine Geldstrafe vor. Was dienstrechtlich auf den Lehrer zukommt, der seit Oktober vergangenen Jahres vom Dienst suspendiert ist, wird erst nach Abschluss des strafrechtlichen Verfahrens entschieden.

Ins Rollen gekommen war der Fall im Oktober 2014 nach Hinweisen auf das mutmaßliche Vergehen des Lehrers an die Bildungsbehörde. Die hatte daraufhin An-

zeige bei der Polizei erstattet. Aufsehen erregte anschließend auch der Umstand, dass der Mann, der am Kippenberg-Gymnasium Vertrauenslehrer war, nach Bekanntwerden der Vorwürfe in Untersuchungshaft genommen wurde. Es bestehe dringender Tatverdacht und Wiederholungsgefahr, begründete die Staatsanwaltschaft seinerzeit den Haftbefehl, der von einem Richter bestätigte wurde. Blicke er auf freiem Fuß und würde weiter unterrichten, bestünde die Gefahr, dass er die sexuellen Beziehungen zu den minderjährigen Schülerinnen fortsetze, hieß es.

Nachdem die Schule den Mann suspendiert und ihm ein Hausverbot erteilt hatte, kam er allerdings wieder frei. Der Haftgrund „Wiederholungsgefahr“ sei damit nicht mehr gegeben, lautete die Begründung seitens der Justiz.

## Mehr Hilfe nach einem Klinikaufenthalt

Krankenkassen müssen pflegerische und hauswirtschaftliche Unterstützung zahlen / Erfolg für Verein „Ambulante Versorgungslücken“

VON SABINE DOLL

**Bremen.** Elsbeth Rütten lässt nicht locker, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Und wenn ihr die Sache besonders wichtig ist, dann gründet sie dafür sogar einen Verein. So wie vor sechs Jahren. Anlass für diesen Schritt waren eigene Erfahrungen, die sie nach einer geplanten Knie-Operation machte: Als ausgebildete Krankenschwester hat sie für diese Zeit vorgesorgt: richtet ihr Krankenzimmer in den vier Wänden ein, bestellt Essen auf Rädern, trifft die wichtigsten Vorbereitungen für die Erholung zu Hause. Das denkt die Bremerin zumindest, doch es kommt anders: Die Patientin wird mit einem Gipsverband nach Hause entlassen. Mit der Folge, dass sie die ganz alltäglichen Dinge wie Einkäufe gehen und Wäsche waschen nicht erledigen kann. Dafür benötigt sie Unterstützung im Haushalt. Doch die Kosten für eine solche Hilfe übernehmen die Krankenkassen nur, wenn im Haushalt Kinder unter zwölf Jahre leben. Elsbeth Rütten ist eine ambulante Versorgungslücke geraten.

2009 gründet sie den Verein „Ambulante Versorgungslücken“. Ihr Ziel ist es, diese Lücken zu schließen. Und dabei erhält die Bremerin große Unterstützung: 25 000 Menschen unterschreiben eine Petition, die drei Jahre später zu einer Anhörung im Bundgesundheitsausschuss führt. Das Gesetz zur hauswirtschaftlichen

Hilfe wird ansatzweise verändert. „Dennoch blieb die Situation für die Betroffenen schwierig und defizitär, weil es keine Pflichtleistung war“, sagt Elsbeth Rütten. Das hat sich jetzt mit dem Gesetz zur Krankenhausstrukturreform geändert. Vom Bundestag wurde es in der vergangenen Woche verabschiedet. „Die gesetzlichen

Krankenkassen müssen die ambulante Versorgung zukünftig als eine Pflichtleistung finanzieren. Und das gilt auch ganz ausdrücklich für den Einsatz von Haushaltshilfen. Allerdings nur dann, wenn die Patienten zuvor im Krankenhaus waren“, betont die Bremerin. Eine weitere Neuerung durch das Gesetz: Nach einem Klinikaufenthalt haben Patienten künftig auch Anspruch auf Kurzzeitpflege in einer Einrichtung, wenn im eigenen Haushalt niemand ist, der Pflege und Grundversorgung sicherstellen kann. Am 1. Januar 2016 soll es in Kraft treten.

Für Elsbeth Rütten und ihren Verein, der inzwischen „Ambulante Versorgungsbrücken“ heißt, ist das ein großer Erfolg. Viele Betroffene hätten sich seit dem Gründungsjahr im Vereinsbüro an der Humboldtstraße beraten lassen, wie sie die Zeit nach einem Krankenhausaufenthalt vorbereiten können – um nicht in eine Versorgungslücke zu geraten. „Die neue Regelung ist eine wirklich große Entlastung und Erleichterung für diese Menschen“, sagt Elsbeth Rütten.



Elsbeth Rütten hat 2009 den Verein „Ambulante Versorgungslücken“ gegründet. FOTO: KUHAUPT